

das Schornsteinfundament im Keller. Göran Jansson kletterte nach unten und betrachtete die massiven Mauern. Sie waren auf einer Seite ungewöhnlich dick, sahen irgendwie schief aus. Wir müssen diese Seite einreißen, ehe wir den Heizkessel aus dem Keller heben, dachte er.

Es war der erste sonnige Tag nach einer zweiwöchigen Regen- und Kälteperiode. Die Wärme war angenehm, aber er hatte sich zu dick angezogen. Er nahm den orangenen Schutzhelm ab und wischte sich den Schweiß mit dem Jackenärmel von der Stirn. Anschließend kletterte er wieder die Leiter hoch und bezog ein Stück von der Grube entfernt Position, um beim Einreißen des restlichen Schornsteins zuzusehen. Er fragte sich, warum die eine Seite der Kaminmauer so massiv aussah. Sie war mindestens einen halben Meter breiter als auf der anderen Seite. Vielleicht war dort einmal ein Warmwasserspeicher gewesen und man hatte

die Nische später zugemauert? Oder ein Brennholzvorrat? Durchaus möglich, früher ...

Er wurde jäh aus seinen Gedanken gerissen, als die Stahlkugel erneut mit voller Kraft aufprallte. Aber es gab nicht den erwarteten dumpfen Knall, stattdessen fiel die Mauer nur knirschend in sich zusammen.

Göran Jansson sah es sofort. Er winkte heftig, um den Kranführer daran zu hindern, die Kugel ein weiteres Mal gegen die Mauer zu schleudern.

Aus dem Loch in der Mauer hing ein Ärmel. Daraus ragte eine klauenähnliche, vertrocknete Hand.

Der Zeuge, der um 9.14 Uhr die Notrufnummer gewählt hatte, hatte sich nicht getäuscht. Hinter der Klippe lag ein toter Mensch im seichten Wasser. Die Spurensicherung war rasch in Nötsund gewesen und hatte den Fundplatz abgesperrt. Nach zwei Stunden intensiver Arbeit waren sie fertig, und der Leichnam konnte aus dem Wasser geborgen und in einen Leichensack verpackt werden.

Kriminalinspektorin Irene Huss und ihr Kollege Jonny Blom standen dabei und warteten, bis die Leiche verstaut war. Irene betrachtete lange das aufgedunsene, grauweiße Gesicht, ehe sie den Reißverschluss zuzog.

»Alexandra Hallwiin«, sagte sie schließlich mit abgeklärter Stimme.

Sie hatten es geahnt. Und trotzdem stimmte sie die Tatsache, jetzt Gewissheit über den Tod

des Mädchens zu haben, unerhört traurig. Solange sie nur vermisst gemeldet war, hatte die Kriminalpolizei mit dem »Fall Alexandra«, wie die Zeitungen getitelt hatten, nichts zu tun gehabt. Aber als der Fund einer Mädchenleiche aus Nötsund gemeldet wurde, hatte Irene in aller Eile zusammengesucht, was sie über die Ermittlungen in der Datenbank finden konnte. Während der Fahrt dorthin hatte sie Jonny Blom, der am Steuer saß, die Fakten laut vorgelesen.

Die vierzehnjährige Alexandra war seit fünf Tagen verschwunden. Laut ihren Eltern, die sie als etwas schüchtern beschrieben, war sie kein Ausreißertyp. Pferden galt ihre ganze Leidenschaft. In der Schule war sie ehrgeizig, ohne dass ihre Mitschüler ihr das übel genommen hätten. Lehrer und Mitschüler hatten dieses Bild bestätigt.

Das Gesicht von Alexandra war am Wochenende auf den Titelseiten sämtlicher

Abendzeitungen abgedruckt. Ihre Eltern waren wohlhabend, und anfangs hatte der Verdacht bestanden, es könnte sich um Kindesentführung handeln. Auf jeden Fall ging die Polizei von einem Verbrechen aus. Denn auch ein Mädchen, das sich einfach eine Weile aus dem Staub machen wollte, versuchte in der Regel zumindest ein paar Kleider und etwas Geld mitzunehmen. Das Einzige, was Alexandra Hallwiin am Vorabend des 1. Mai mitgenommen hatte, waren ihr Portemonnaie, das laut ihrer Mutter maximal 300 Kronen enthalten hatte, sowie ihre Monatskarte. Außer den Kleidern, die sie trug, einem Taschenschirm und ihrem Handy hatte sie nichts dabei.

Ihren Eltern hatte Alexandra gesagt, sie wolle ein paar Mitschüler im Brunnsparken treffen. Trotz des strömenden Regens an diesem Tag wollten sie sich den traditionellen Umzug der Studenten von der Technischen